Aus Geleitzug heraus

Einer der schnellsten englischen Handelsdampfer versenkt

Amsterdam, 7. Februar. Der 9874 BRT. große englische Dampfer „Beaverburn" ist in der Nähe der englischen Südwestküste aus einem Geleitzug heraus torpediert worden. Er befand sich zusammen mit vier anderen Ozeandampfern auf dem Wege von Kanada nach England. — Wie der Amsterdamer „Telegraaf" berichtet, handelt es sich bei der „Beaverburn" um eines der schnellsten und besteingerichteten englischen Frachtschiffe. Es gehörte der Canadian-Pacific-Linie und versah zusammen mit den vier anderen Schiffen der „Beaver"-Klasse seit 1928 einen regelmäßigen zehntägigen Dienst nach Kanada. Die Schiffe sind mit besonderen Kühlabteilungen zum Transport von Früchten ausgestattet. Nach einer Reutermeldung konnten 76 Mitglieder der Besatzung gerettet werden.

Noch ein Verlust! — Durch Bombentreffer beschädigter britischer Dampfer gestrandet

London, 7. Februar. Der Sonnabend von deutschen Fliegerbomben schwerbeschädigte englische Dampfer „Haron Ruthven" ist Sonntag gestrandet.

Englische Kriegsziele:

Niederhaltung eines entwaffneten Deutschland durch eine internationale Luftflotte — Wiedererrichtung einer entwaffneten und von den Alliierten bevormundeten Systemrepublik

Amsterdam, 7. Februar. Je länger der Krieg dauert, desto offener rücken die Engländer mit ihren wahren Kriegsabsichten heraus. So findet sich wieder im „Star" eine Stellungnahme, in der die vollständige Wehrlosmachung Deutschlands gefordert wird, da es kein anderes Mittel gäbe, ein Volk von 80 Millionen in Schach zu halten. Es heißt dort u. a.: „.... man braucht ein solches Volk, wenn erst einmal der Krieg gewonnen und Deutschland zur Wiederaufrüstung gezwungen ist, nur daran zu hindern, sich wieder zu bewaffnen. Diese Aufgabe ließe sich wirksam lösen durch die Schaffung einer internationalen Luftflotte von sagen wir 20 000 Bombenflugzeugen. Die Unterhaltungskosten hätte Deutschland zu tragen ... Der einzige Weg zum Frieden in Europa ist ein unbewaffnetes Deutschland."

In einer weiteren Stellungnahme des gleichen Blattes ist nicht nur die von Engländern schon oftmals erhobene Forderung nach einer vollständigen und restlosen Abrüstung Deutschlands enthalten, sondern darüber hinaus wird auch eine Einflußnahme der Alliierten auf die Regierungsbildung und innere Verwaltung des Reiches befürwortet (!). Außerdem wird wieder die Idee der berüchtigten Reparationszahlungen zu neuem Leben erweckt. Dabei heißt es u. a.:

„Ohne einem unbarmherzigen Frieden das Wort reden zu wollen, müßte man in den Friedensvertrag Bestimmungen wie die folgenden aufnehmen:

Verbannung aller führenden Persönlichkeiten der Nazi-Regierung aus Deutschland;

Bildung einer demokratischen Regierung aus deutschen Staatsbürgern, die vor dem Kriege eine nazifeindliche Einstellung nachweisen können;

Ernennung von deutschsprechenden Engländern und Franzosen als ‚Berater' in allen Provinzen für einen Zeitraum von 10 Jahren (!);

Vollständige Abrüstung, Abschaffung der Waffenfabriken, Luftwaffe, Unterseeboote, Großkampfschiffe und Stützpunkte;

Wiedererrichtung der Tschecho-Slowakei, Oesterreichs und Polens;

Verbot deutscher Einwanderung oder Interessenwahrnehmung in jedem dieser Länder;

Rückgabe gewisser ehemals deutscher Kolonien, die aber 10 Jahre lang englisch-französischer Aufsicht unterstellt bleiben;

Zwangsweise Mitgliedschaft bei der Genfer Liga;

10 v. H. des Jahreshaushalts für Reparationen."

Engländer fordert „intensive Bombenangriffe auf deutsche Städte"

Amsterdam, 7. Februar. Mr. Wells Schrei nach einer rücksichtslosen Kriegführung mit Bombenangriffen aus der Luft findet in England weiter ein großes Echo. So veröffentlicht der „Star" wiederum eine Stellungnahme, die sich für intensive Bombenangriffe auf deutsche Städte einsetzt. Diese Forderung kommt bei einem Engländer nicht weiter überraschend; das interessante an der Zuschrift liegt aber in dem offen ausgesprochenen Vorbehalt, daß diese Art der Kriegführung allerdings erst dann einsetzen solle, wenn die Engländer die „Gewißheit" besitzen, daß sie auf Grund ihrer eigenen Rüstung etwaige deutsche Vergeltungsmaßnahmen auch „sicher" abhalten könnten. Beachtlich ist ferner, daß diese Stellungnahme von der Zeitung mit einem Preis ausgezeichnet wurde.

In der Zuschrift heißt es u. a.: „Eine gehörige Dosis von Zerstörung deutscher Städte und Ortschaften würde wahrscheinlich eine Menge Gutes tun als eine Lektion, daß der Krieg nicht immer einseitig und außerhalb Deutschlands geführt zu werden braucht. Es ist zweifelhaft, ob die Zeit für eine solche Maßnahme unsererseits schon gekommen ist. Es wäre erwünscht, daß man zuerst einigermaßen sicher ist, daß wir eine ausgesprochene Ueberlegenheit in der Luft besitzen. Hierbei müssen wir berücksichtigen, daß Frankreich Vergeltungsmaßnahmen weit mehr ausgesetzt ist, als wir selbst. Es gibt jedoch schon gewisse Anzeichen, daß Deutschland keine große Reserve an Fliegergeist besitzt ... (!). Wenn ein wirklicher Mangel dieser Art vorliegen sollte, so spricht dies sicherlich für die Erwünschtheit dauernder und schwerer Luftangriffe ..."

„England und Frankreich warten auf Onkel Sam"

Neuyork, 7. Februar. Der bekannte isolationistische Senator Nye erklärte in einer Rede in Westfield (Newjersey), das gegenwärtige USA.-Rüstungsprogramm sei das verrückteste Verteidigungsprogramm, das jemals eine Nation aufgestellt habe. Nye forderte Gesetze zur Verhinderung von Kriegsgewinnen, denn Kriegsgewinne hätten Amerika in den Weltkrieg gezogen. Er spottete sodann über England, daß in Frankreich seit Kriegsbeginn nur einige Soldaten verloren habe. England und Frankreich warteten nur, bis Onkel Sam seinen Geldbeutel aufschnalle und für sie die Kastanien aus dem Feuer hole. Nye erklärte, wenn irgend etwas Amerika aus dem Krieg heraushalten könne, dann sei es die Erinnerung an nichtbezahlte Kriegsschulden.

USA.-Protest stört englische Räuber nicht

Neuyork, 7. Februar. Wie „Herald Tribune" aus London meldet, wurde der nach Genua fahrende Passagierdampfer „Manhattan" der United States Line trotz der kürzlichen amerikanischen Proteste am letzten Sonnabend in Gibraltar wieder einen vollen Tag aufgehalten. Die amerikanische Post für die neutralen Länder wurde beschlagnahmt.

Lahme Propagandalügen aus England

Berlin, 6. Februar. Der neueste Schwindel der englischen Propaganda befaßt sich wiederum mit der deutschen Haltung im russisch-finnischen Konflikt. Um die eigene heuchlerische Einstellung zu diesem Konflikt zu verschleiern, bemüht man sich krampfhaft, erneut die seit Beginn des Konfliktes von Deutschland eingehaltene Linie strikter Neutralität in Zweifel zu ziehen. So sprechen englische Presse und Rundfunk von deutschen Offizieren und Technikern, die in der sowjetrussischen Armee Dienst tun, von deutschen Schiffen, die Artillerie und Munition für die russischen Truppen nach Petsamo und Murmansk gebracht hätten, ferner von einem Austausch deutscher Kriegsschiffe gegen russische U-Boote und so fort.

Hierzu wird amtlich mitgeteilt, daß

1. Rußland nie um eine Unterstützung irgendwelcher Art gegen Finnland gebeten hat,

2. Deutschland niemals irgendeine militärische Unterstützung im russisch-finnischen Konflikt an Rußland geleistet hat,

3. man eigentlich annehmen sollte, daß die immer lahmer werdende englische Propaganda allmählich auf originellere Schwindeleien kommen sollte.

Erst hatte die reiche Insel nicht daran gedacht

Rationierung in England, aber nicht für die Reichen

Berlin, 7. Februar. Der Londoner Rundfunk steht vor dem schwierigen Problem, der britischen Bevölkerung schonend beizubringen, daß man langsam aber sicher auf allen Gebieten der Warenversorgung zu der gleichen Rationierung greifen muß, die man zuerst bei ihrer Einführung in Deutschland mit Hohn und Spott überschüttet hatte. Wir erinnern uns in Deutschland noch sehr genau an die Worte desselben britischen Sprechers, der mit erhabenem Stolz an die Meldung über die einzelnen Lebensmittelzuteilungen in Deutschland die höhnische Aeußerung knüpfte, in England denke man überhaupt nicht an eine solche Rationierung.

Die Aufgabe des Londoner Rundfunks ist aber um so schwieriger, als die britische Plutokratie bei der Rationierung dafür gesorgt hat, daß ein Angehöriger der wohlhabenden Oberschicht nicht etwa irgendwie in seinem Wohlbefinden beeinträchtigt wird. Bei der Rationierung des Fleisches, die nach einer Mitteilung des Londoner Rundfunks jetzt endgültig durchgeführt wird, erhält z. B. jeder Engländer je Woche so viel Fleisch, wie er sich für etwa 90 Pennig kaufen kann. Mit anderen Worten: die Zuteilung ist in dem meerbeherrschenden Albion, dem doch alle Rohstoffmärkte der Welt angeblich offen stehen, geringer als in dem „vor dem Hungertod stehenden Nazideutschland".

*

Die irischen Freiheitskämpfer Barnes und Richards hingerichtet

Amsterdam, 7. Februar. Die beiden Mitglieder der irischen Republikanischen Armee Barnes und Richards wurden heute morgen um 9 Uhr hingerichtet. Seit gestern abend wurde das Gefängnis Wonsingreen in Birmingham von einem beträchtlichen Polizei- und Detektivaufgebot überwacht. Die beiden Iren waren Mitte Dezember v. J. wegen angeblicher Beteiligung an einem Bombenanschlag in Coventry im August vergangenen Jahres zum Tode verurteilt worden. In Coventry waren damals mehrere Personen getötet und zahlreiche verletzt worden.

Erbärmliche Lüge richtiggestellt

Plumper Angriff auf die deutsche Soldatenehre

Berlin, 7. Februar. Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" verbreitet eine Meldung ihres Londoner Gewährsmannes, derzufolge deutsche Flugzeuge die Rettungsboote beschossen hätten, in denen sich die Besatzung des gesunkenen norwegischen Dampfers „Tempo" in Sicherheit zu bringen suchte. Dieselbe Zeitung bringt weiter einen Aufsatz über die Seekriegsführung, in dem gleiche Behauptungen verallgemeinert wiedergegeben werden. Hierzu ist eindeutig und bestimmt festzustellen, daß diese Meldung völlig frei erfunden ist und jeder Grundlage entbehrt.

Deutsche Luftstreitkräfte befinden sich nur im Kampf gegen die feindliche Luftwaffe, gegen feindliche Kriegsschiffe, Vorpostenboote, Küstenbewachungsfahrzeuge sowie bewaffnete im Geleitzug fahrende Frachtschiffe, die Kriegsfahrzeugen gleichzusetzen sind, und diesen Kampf führen die deutschen Piloten entschlossen und erfolgreich. Ist aber der Feind zur Strecke gebracht, lassen sie ihm jede Hilfe zur Rettung des Lebens angedeihen, zu der sie in der Lage sind. Sie handeln nicht anders als ihre Kameraden von Heer und Marine und haben vielmals schon den Beweis hierfür erbracht.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN von WALTHER WERNER

43] (Nachdruck verboten.)

Es bleibt ihm nichts anderes übrig, er muß Kopfschmerzen heucheln, um sich endlich von der Festtafel verabschieden zu können.

Im Vorraum sieht er einen ganzen Berg Blumen liegen und greift kurz entschlossen einen Strauß roter Rosen heraus, um ihn seiner Frau mit heimzubringen.

Schnell winkt er sich eine Taxe herbei und fährt nach seiner Wohnung.

Leise schließt er die Wohnungstür auf, legt ab und klinkt die Tür zum Wohnzimmer auf. Es ist dunkel. Er geht ins Schlafzimmer. Ebenfalls alles dunkel.

Er knipst das Licht an, das Schlafzimmer ist leer.

Verdutzt bleibt er in der Tür stehen. Hella noch nicht zu Hause? Sie ist doch seit mindestens einer Stunde aus dem Theater fort.

Plötzlich bekommt er einen Schreck. Nachwitz! Nach dem Zusammenbruch des Lügengebäudes doch wohl nicht möglich! Sollte er sich in seiner Frau so getäuscht haben?

Sein Blick fällt auf den Kleiderschrank. Er öffnet die Türen, tatsächlich fehlen das Kostüm und der Wintermantel.

Peter muß sich an dem Schrank festhalten, so erschüttert ihn das. Also geflohen.

Er geht zum Toilettentisch. Die Kleinigkeiten, die eine Frau braucht, sind fort. Er sieht in der Diele nach, auch der große Handkoffer ist fort. In der ganzen Wohnung macht er Licht, wandert von einem Zimmer ins andere, überall Spuren, daß seine Frau in Eile die Wohnung verlassen hat. Wütend schleudert er den Strauß auf die Erde, setzt sich verzweifelt auf die Couch und starrt vor sich hin.

Seine Rechnung hatte ein Loch. Er wollte ihr beweisen, daß er was kann, ihr imponieren, denn er fühlte, daß eine Frau wie Hella nur einen Mann liebt, zu dem sie aufblicken kann. Deshalb seine Heimlichkeit, sein Hetztempo, um mit der vollendeten Tatsache vor sie hintreten zu können. Nie hätte er gedacht, daß eine so selbstsichere Frau sich an einen solchen Blender wegwerfen könnte.

Hätte er das geahnt, so wäre er wie das Donnerwetter dazwischengefahren und hätte sein Recht geltend gemacht, ehe es so weit gekommen wäre. Jetzt ist es zu spät.

Jetzt hat sie wohl schon die Stadt verlassen. Sie zu suchen, ist zwecklos, er hat auch keine Lust dazu.

Peter schlägt die Hände vors Gesicht und weint. Es war zuviel an einem Abend, sein großer Erfolg und nun die Katastrophe.

Wofür alles? Wofür? Hätte man ihm das früher gesagt, er hätte das Manuskript zerrissen, nur für sie war es ja bestimmt. Jetzt ist er der gefeierte Schriftsteller, aber von seiner Frau betrogen und verlassen. Es ist zum Verzweifeln. Wie soll sein Leben sich nun gestalten ohne sie?

Verstört läuft er im Zimmer auf und ab, geht ruhelos durchs Wohnzimmer, von dort ins Arbeitszimmer. Ein Blatt Papier liegt auf dem Schreibtisch, er sieht es nicht, sondern öffnet die Balkontür und starrt in die Nacht hinaus.

Ein Rascheln veranlaßt ihn, sich umzudrehen, ein Windzug hat das Blatt vom Schreibtisch ins Zimmer geweht.

Er hebt es auf. „Lieber Bulli! Du Böser. Mir das zu verheimlichen! Ich gratuliere Dir, bin stolz auf Dich. Wie kurzsichtig war ich. Während Du Dich Tag für Tag abmühtest, habe ich Dich verkannt und geflirtet. Jetzt kann ich es Dir sagen, ich habe mir nichts vergeben, Dir die Treue gehalten, aber nun ist es zu spät. Du hast Dich schon mit Deiner Sekretärin getröstet, sie hat Dich besser verstanden. Ich will Euch nicht im Wege stehen, bin heute zu meiner Mutter. Werdet glücklich. Ich habe es nicht anders verdient. Hella."

Peters Miene hellt sich während des Lesens immer mehr auf, jetzt schwingt er das Schreiben wie eine Fahne, tanzt im Zimmer herum, wirft die Kissen von der Couch auf die Erde und freut sich wie ein Kind. Sie ist da. Sie liebt ihn. Er wird sie sich holen.

Er sieht nach der Uhr, es ist 2 Uhr nachts. Zu spät für heute. Aber morgen ist der Tag der Versöhnung, morgen wird er sie im Arm halten wie früher als sie glücklich waren, und sie im Triumph heimführen.

Die Wohnung ist ihm zu tot, auch wird ihn seine Mutter vermissen. Als er die Wohnung verlassen will, erblickt er den Blumenstrauß auf der Erde, hebt ihn auf, streicht die zerdrückten Blumen glatt und stellt sie in eine Vase auf den Tisch.

Die Oktobersonne scheint schon ins Zimmer, als Peter nach festem Schlaf erwacht. Er fühlt sich wunderbar frisch, obwohl er doch erst sehr spät zu Bett gegangen ist. Das macht das doppelte Glück: sein Bühnenerfolg und die Gewißheit, daß Hella zu ihm zurückgefunden hat.

Er braucht sie ja nur zu holen, lediglich ihr Stolz verbietet es ihr, ihm in die Arme zu fliegen. Denn ihre Annahme, daß er und Inge ... ist ja ein Hirngespinst.

Und wenn er sie nicht holt ...? Aber das ist ja Unsinn, weshalb soll er sie nicht holen, weshalb rechthaberisch sein? Er trägt ihr ihre Zweifel an ihm nicht nach, er ist ja glänzend gerechtfertigt. Vielleicht mußte dieser erste große Ehekonflikt kommen, damit ihr Glück von Dauer ist. Sie werden nun rückhaltloses Vertrauen zueinander haben. Sie soll seinetwegen weiter filmen, wenn sie es will, aber nötig hat sie es nicht mehr. Er wird ja jetzt gut verdienen und sich weiter schriftstellerisch betätigen, denn er hat ja nun einen Namen.

Sie können sich eine größere Wohnung mieten, vielleicht auch bald ein kleines Haus bauen, ganz nach ihrem Geschmack, mit einem großen Garten. Er sieht sie schon mit Prinz umhertollen. Und einen neuen Puck werden sie sich kaufen, elfenbein mit schwarzen Polstern.

Inmitten dieser glückseligen Wunschträume fällt ihm ein, daß er doch gestern kurz vor der Premiere einen Brief von auswärts erhalten hat, den er uneröffnet in die Tasche steckte. Eilig erhebt er sich und holt ihn hervor. Eine auswärtige Zeitung bittet ihn, für sie zu schreiben. Na also, es wäre auch ohne seinen Theatererfolg gegangen. Das ist schon die zweite Zeitung, für die er als Theater-Berichterstatter tätig sein soll. Etwas früher wäre besser gewesen, aber trotzdem freut es ihn.

„Was hast du nur, Junge, du bist ja heute so ausgelassen?" fragt seine Mutter, während sie die Decken und das Kopfkissen von der Chaiselongue nimmt, auf der Peter geschlafen hat. Er putzt sich gerade die Zähne, summt vor sich hin und jagt Prinz im Zimmer herum.

„Ich bin glücklich, Mutter, über alle Maßen glücklich."

„Was ist denn vorgefallen?"

„Das will ich dir gleich erzählen. Komm', setz' dich."

Beide nehmen an dem gedeckten Kaffeetisch Platz. Frau Bremer gießt den Kaffee ein und bestreicht die Brötchen. Peter ißt und sagt zu seiner Mutter: „Ich habe ein Singspiel geschrieben, das gestern uraufgeführt wurde und großen Erfolg hatte."

„Das freut mich aber, ich gratuliere dir von Herzen. Mein Sohn ein Dichter, das hätte ich mir nie träumen lassen."

„Hat auch einen Haken, Mutter. Normalerweise wäre ich wohl nie darauf gekommen, hätte auch gar nicht die Zeit dazu gehabt, aber erschrick nicht, Mutter: ich war stellungslos."

(Fortsetzung folgt.)